

Veronika Dirnhofer  
**PASSIONS**



## Günther Oberhollenzer

### Wenn sich Malerei verselbstständigt

#### Über Raum, Zeit und Leidenschaft in den Arbeiten Veronika Dirnhofers

Veronika Dirnhofer kann nicht aufhören zu malen. Und sie malt mit einer Leidenschaft, die ansteckend ist. Als Betrachter wird man in ihre Bilder hineingezogen, in eine Malerei von großer Unmittelbarkeit und Direktheit. Man kann die Künstlerin förmlich vor der Leinwand stehen und malen sehen; sie hat den Mut, Malerei zuzulassen. So wie sie es will. Oder ihre Malerei. Abseits von Trends, die einmal die Malerei für tot erklären, dann wieder hochleben lassen, hat die Künstlerin ihre ganz eigene Formensprache gefunden, die sich klaren, vereinfachten Kategorien und Zuordnungen entzieht.

Abstrakte und figurative Malerei sind in den Arbeiten Veronika Dirnhofers im Einklang miteinander kombiniert, ohne dass es aufgesetzt wirkt. So tauchen immer wieder, nur umrisshaft und ohne Körper, Gestalten und Gesichter, gelegentlich auch Gegenstände auf. Nicht ihre physische Erscheinung scheint Dirnhofer dabei von Bedeutung zu sein, sondern vielmehr ihre emotionale Präsenz. Die Leinwände wirken wie Ausschnitte eines größeren Ganzen. Sie sind wie ein fotografischer Schnappschuss, der nur einen Bruchteil jener Wirklichkeit wiedergeben kann, die sich vor den Augen des Betrachters abspielt. Die Künstlerin fokussiert den Blick auf ihr inneres Auge, ihre Erinnerungen, Empfindungen, Leidenschaften.

Veronika Dirnhofer leidet unter den Einschränkungen des Bildträgers, seiner begrenzten rechteckigen Fläche, seiner Zweidimensionalität, und versucht immer wieder, diese zu überwinden. In ihren aktuellen Arbeiten setzt sie die Leinwand – und mit ihr die Malerei – durch Versatzstücke fort. Die Farben verselbstständigen sich und greifen in den Raum, sie wachsen in ihn hinein. Der Kampf mit dem zweidimensionalen Bildträger lässt Dirnhofer aber zu noch ungewöhnlicheren Mitteln greifen: Schonungslos zerschneidet sie bereits bemalte Leinwände und näht sie zu Boxsäcken neu zusammen. Ein überraschender Kunstgriff. Er wirkt wie ein ironisches Sinnbild für das Abmühen der Künstlerin mit der Malerei, gleichzeitig wird man das Gefühl nicht los, dass die Säcke jeden Moment aufplatzen könnten und sich die energiegeladene Malerei damit endgültig aus ihrem engen Korsett befreit. Durch das Überlagern und Überlappen einzelner Malschichten wird der Schaffungsprozess in seinem kreativen Ablauf sichtbar.

Immer neue Strukturen und Formen drängen auf die Leinwand. Auf weichem, zuweilen illusionistischem Grund setzt die Künstlerin mit expressiver Geste dichte, meist direkt auf der Leinwand komponierte Farbmuster, Striche und Flächen neben leichte, zeichnerisch anmutende Partien. Kurzzeitig scheint durch feine geometrische Strukturen und die immer wiederkehrende Form des Kreises ein Bestreben nach Ordnung durchzuklingen – ein Wunsch, die Fülle an Malerei, an Formen und Farben zu strukturieren, zu bündeln oder einfach ihrer mächtig zu werden. Die Grenze des Kreises – wie die Eingrenzung durch die Leinwand – wird im nächsten Moment schon wieder zu überwinden versucht.

Veronika Dirnhofer tritt vor die weiße Leinwand und lässt geschehen. Sie konzentriert sich in ihrer Malerei auf die erste vor der Leinwand anwesende Person, auf sich selbst, und möchte dem eigenen Auge beim Sehen zusehen. Die Werke wirken wie leidenschaftliche Erinnerungsfetzen, kurze Gedankenblitze, intime malerische Notizen – sehr persönlich und in ihrer Bedeutung für den Betrachter oft schwer entschlüsselbar. Das soll auch so sein: Dirnhofer biedert sich nicht an, es sind ihre Emotionen, ihre Gedanken, ihre Bilder. Sie sind einfach da. Ihrer Anziehungskraft kann man sich aber nicht entziehen.